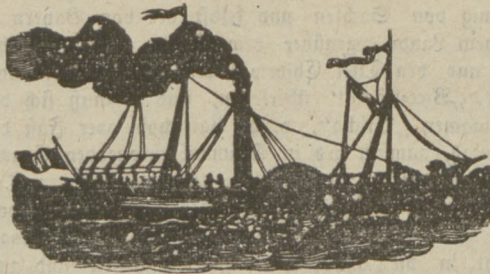


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 133.

Freitag, den 11. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Bis. u. Annonc.-Bureau.  
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag 10. Juni.

Gestern Abend fanden abermalige Zusammenrottungen unter Geschrei und Abfingung der Marschälle auf den Boulevards und der Vorstadt Montmartre statt. Ein anderer Volkshaufe lief auf dem Börsenplatze unter dem Geschrei: „Es lebe die Vaterne!“ zusammen. Die Läden und Restaurationen wurden geschlossen. Eine Cavallerie-Abtheilung durchritt die Boulevards und zersprengte nach den üblichen Anforderungen die Volksmassen. In der Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt.

— In Nantes erneuerten sich vorgestern Abend gleichfalls die Unruhestörungen. Die Arbeiter der Stadt wollen nicht die Wahl Gaudins, der durch das Landvolk die Majorität erhalten hat, anerkennen. Die Waffensläden wurden geplündert. Die herbeigezogenen Truppen zeigten große Mäßigung und wurden nur Wenige verwundet. Von Paris sind per Eisenbahn Verstärkungen nach Nantes geschickt, da die dortige Garnison seit achtundvierzig Stunden unter Waffen ist.

— Das Journal „Peuple“ veröffentlicht einen Aufsatz von Clément Duvernois, welcher aus dem Wahleresultat die Nothwendigkeit folgert, der Kammermajorität in Zukunft einen größeren Einfluß auf die Politik der Regierung einzuräumen, und die Bildung eines linken Centrums empfiehlt.

Brüssel, Donnerstag 10. Juni

Die Zeitungs-Nachrichten über neue Verwicklungen in der belgisch-französischen Angelegenheit sind völlig grundlos. Die vorübergehende Anwesenheit zweier Bevollmächtigten hatte lediglich Ergänzungs-Instruktionen zum Zweck.

— Die Senatskommission hat das Schuldhaftengesetz in der Fassung der Deputirtenkammer mit 5 gegen 1 Stimme abgelehnt.

## Politische Rundschau.

Vom Parlament des deutschen Zollbundes ist wenig noch zu sagen. Simson hält hin und wieder eine Plenarsitzung ab, obwohl es nicht nöthig wäre. Die Tagesordnungen sind im Umfassen erliebigt und führen bloß darum zu langen Reden Einzelner, weil auf der Tagesordnung so gut wie nichts steht. Mit der Zeit werden die Beratungen natürlich wichtiger werden. Die vereinigten Regierungen zögern abermals mit Vorlegung der Steuergesetze; dadurch wird die Session unnöthiger Weise verlängert. Die Theilnahme an den Plenarsitzungen ist äußerst dürftig. Wenn nicht mehr Mitglieder in's Haus eintreten, so ist die Versammlung nicht beschlußfähig. Das Interesse für die Sitzungen wäre lebendiger, wenn man wegen der Zucker-, Petroleum- und Gassteuern auf einen parlamentarischen Kampf sich gefaßt machen müßte. Allein die Steuern, welche das Volk belasten, werden pure abgelehnt werden, das steht von vorn herein fest.

Der Entwurf eines neuen Vereinszollgesetzes gewährt für den Verkehr nach allen Seiten hin sehr erhebliche Erleichterungen und fördert die freie Bewegung, soweit es mit dem Zollinteresse verträglich erscheint. Die Beschränkungen, an welche gegenwärtig die Ueberschreitung der Grenze hinsichtlich der Straßen und der Zeit gebunden ist, sind zum Theil beseitigt, die Declarationspflicht ist gemildert, die Begleitschein-Abfertigung wesentlich erleichtert. Die Abfertigungs-Befugnisse der Zoll- und Steuerstellen haben eine

erhebliche Ausdehnung erfahren, Niederlagen für unverzollte Waaren sind in erweitertem Umfange zugelassen, ebenso wird der Kreis der zur Niederlage Berechtigten erweitert. Umladungen, Umpackungen und Theilungen der unter Zollcontrole stehenden Güter sind ohne Einschränkung gestattet. In den Niederlagen ist jede Behandlung der Waaren zulässig, welche mit den Zwecken der Niederlage vereinbar ist. Nicht das an der Grenze ermittelte, sondern das beim Uebergang in die Consumtion festgestellte Gewicht der Waaren bildet der Regel nach die Grundlage der Verzollung. Besondere Controlen im Grenzbezirk und im Binnenlande sind nur als Ausnahme und in beschränktem Umfange beibehalten. Durch die Einfügung der Zollstrafbestimmungen wird auch auf diesem Gebiete die bisher vermiste Uebereinstimmung zwischen den sämmtlichen Vereinsstaaten endlich erzielt. Die Strafen sind im Verhältniß zu der bisherigen Gesetzgebung wesentlich gemildert.

Nach der amtlichen Aufstellung hatte die vorläufige Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins an Ein- und Ausgangszöllen nebst den anderen dahin gehörenden Erträgen für das erste Vierteljahr 1869 folgendes Ergebnis: Die Bevölkerung betrug 38,201,944 (darunter der norddeutsche Bund mit 29,494,316); der Gesamtbetrag der gemeinschaftlichen Bruttoeinnahme 5,356,962 Thlr. 18 1/2 Sgr. Davon kamen 4,708,907 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. allein auf Preußen. Nach Abzug der Kosten bleiben zum gemeinschaftlichen Theilen in vollen Thalern 4,521,804, wovon 3,482,004 auf den Nordbund kämen. Dieser hat jedoch 583,602 Thlr. heraus zu zahlen; Luxemburg und Hessen zahlten 21,781 Thlr. heraus. Dagegen haben zu empfangen: Baiern 373,060 Thlr.; Württemberg 149,765 Thlr. und Baden 82,558 Thlr. —

Im Finanzministerium soll man sich noch immer mit der Dedung des Deficits beschäftigen und bei dieser Gelegenheit zu der Frage gekommen sein, ob nicht das Einkommensteuergesetz einer Revision unterworfen werden kann. In Berlin, Königsberg, Köln wird man diese Frage gewiß bejahen. Denn während die Einwohner der Städte durchschnittlich nahezu richtig eingeschätzt sind, ist das bei den Bewohnern des platten Landes bei weitem nicht der Fall und es gilt als unzweifelhaft, daß eine nur etwas richtigere Einschätzung sofort eine Mehreinnahme von einigen Millionen bringen könnte.

Man hat, mit Rücksicht auf den bevorstehenden, oder thatsächlich eigentlich bereits eingetretenen Schluß des Reichstags, so wie mit Rücksicht auf den schlechten Erfolg, welchen die dem Reichstage gemachten Steuervorlagen überhaupt gehabt haben, geglaubt, daß der dem Bundesrathe neuerdings noch vorgelegte Gesetzentwurf in Betreff der Besteuerung der Eisenbahnreisenden eine weitere Folge nicht mehr haben werde. Es dürfte sich dies jedoch als irrig erweisen; der Gesetzentwurf soll bei den Mitgliedern des Ausschusses, welchen er zunächst überwiesen worden, durchaus keine unfreundliche Aufnahme finden, und man soll es nur angemessen finden, daß das betreffende Besteuerungs-Princip, welches in England und Frankreich bereits längst gelte, auch für den Norddeutschen Bund adoptirt werde. Allerdings kann nicht davon die Rede sein, daß der Vorlage noch in diesem Jahre eine weitere Folge gegeben werden kann, aber eben so wenig ist zu erwarten, daß sie etwa unter den Tisch geworfen wird, vielmehr wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß sie im nächsten Jahre an den Reichstag

gelangt. Der Gegenstand dieses eigenthümlichen Projectes wird also nach wie vor auch Seitens der Presse im Auge zu behalten sein. Nachdem wir auf dem Gebiete der Gewerbefreiheit einen Schritt vorwärts gethan haben, darf man doch nicht wieder zwei Schritte zurück thun, indem man sogar die äußerliche geschäftliche Bewegung besteuert und dadurch mehr oder weniger hemmt. Um sein Geschäft betreiben zu dürfen, bezahlt der Kaufmann zc. seine Gewerbesteuer, und die projectirte Steuer wäre für jeden Geschäftsmann eben nichts Anderes, als eine, nur in eine andere Form gekleidete, abermalige Gewerbesteuer.

Die neue Gewerbe-Ordnung soll drei Monate nach der amtlichen Verkündung, die Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen am 1. Januar 1870 in Kraft treten. Die Verkündung der Gewerbe-Ordnung wird voraussichtlich in Kurzem erfolgen.

Der preussische Landtag soll nach der „Prov.-Korr.“ möglichst früh im Herbst berufen werden, um über die Vorschläge zur Dedung des Deficits (Zuschläge zu den direkten Steuern) zu berathen.

Die Wahlen in Sachsen haben im Ganzen kein sehr vortheilhaftes Bild von der politischen Bildung der sächsischen Bevölkerung gegeben. Die politische Ermüdung scheint auch dort in einem Grade zugenommen zu haben, daß es der conservativen Partei an vielen Orten sehr leicht geworden ist, die Majorität zu bekommen. Besonders auffallend ist diese Erscheinung in der Hauptstadt gewesen. Während sich die verschiedenen Fractionen der liberalen Partei untereinander anfeindeten, begnügt sich die conservative Partei mit einer Ermahnung an die Wähler im Sinne eines Patriarchalismus, der überall in unserer Zeit zu einer Merkwürdigkeit gehören würde, der aber, an die Bevölkerung einer großen Stadt gerichtet, überall sonst geradezu unbegreiflich sein würde. Und doch haben die Herren ihre Leute gekannt, die zu den Dresdenern gesagt haben: „Wir haben ja eine so ausgezeichnete Regierung, daß wir ihr Alles überlassen können und uns gar nicht um sie zu bekümmern brauchen. Das Wählen ist also eigentlich ganz überflüssig, aber in Betracht der bösen Preußen ist es doch wohl gut, wenn die guten Dresdener für den geliebten Landesvater die Wahl besorgen.“ Diese Partei des patriarchalischen Absolutismus hat denn auch die Majorität in Dresden bekommen. Trotz alledem hat die Regierung gar nicht Ursache, mit den Wahlen zufrieden zu sein, weil sie gerade auf die sie allein interessirende Frage: „Ob preussisch oder sächsisch“ in vielen Orten in der Provinz eine sehr unangenehme Antwort erhalten hat. Der sächsische Partikularismus ist so loyal geworden, daß er der Anschlußpartei an Preußen Elemente zugeführt hat, welche mit dem preussischen Regimente an sich nichts zu thun haben wollen. Alle bedeutenden Städte des Landes haben mit Ausnahme Dresdens nicht bloß Oppositionslandidaten überhaupt, sondern, getrieben von diesem loyalen Partikularismus, Candidaten gewählt, welche zugleich für den möglichst engen Anschluß an Preußen sind. Wenn der sächsischen Regierung daran gelegen war, in der jetzigen Situation ein „Entweder“ „Oder“ festzustellen, den Wählern zu sagen: „Wählt zwischen mir und Preußen“, dann hat sie die richtige Taktik eingehalten. Sie hat zwar dabei noch die Majorität bekommen, aber die Majorität ist nur knapp und die ganze Intelligenz des Landes, d. h. alle großen und gewerbereichen Städte, immer mit



Ausnahme von Dresden, das freilich nicht gewerblich ist, sind ausschließlich in der Minorität vertreten. —

So bedenklich die Auftritte in Paris und in einigen Provinzialstädten auch aussehn, so kann man ihnen doch keine nachhaltige Kraft zuschreiben. Die Erregung einzelner Schichten des Arbeiterstandes, die der Einwirkung der Jugend zugänglich sind, ist natürlich noch nicht sogleich niedergeschlagen worden; sie wirkt noch einige Zeit nach, aber es fehlt ihr der Rückhalt des Bürgerthums. Ohne diesen wird der Bund der Arbeiter und der Jugend machtlos sein und bald wieder zusammenfallen.

Der Kaiser wird gegenüber der Erbitterung, mit welcher die „Unzufriedenen“ sich für ihre Niederlage rächen wollen, mit seinen Beschlüssen über die weitere Fortbildung des parlamentarischen Systems nicht mehr lange zaudern dürfen. Das Bürgerthum steht ihm noch nicht mit jener Kühle und Gleichgiltigkeit gegenüber, mit welcher es Louis Philipp am 24. Februar fallen ließ. Die Tumultuanten der letzten drei Abende haben auch nicht, wie die Straßenkämpfer der Februartage, deren Losung die Wahlreform war, ein bürgerliches Motto für ihre Umrufen. Wenn das Bürgerthum, welches freie Diskussion und parlamentarische Reform haben will, noch länger unbefriedigt bleibt, so ist es jedoch nicht unausgänglich, daß seine Parole zur Strafe heruntersteigt.

In der Regierung scheint man sich auch das Bedenkliche der Lage eingestanden zu haben. Ein kaiserliches Decret beruft den gesetzgebenden Körper zu einer außerordentlichen Session behufs der Wahlprüfungen auf den 28. Juni. Man hat sich also gegen die Verschiebung der Einberufung auf den November oder December entschieden und der Kaiser wird je nach dem Anblick, welchen die neue Versammlung bietet, seine Beschlüsse formuliren. —

In Paris circulirt das sonderbare Gerücht, daß die kaiserliche Regierung seit einiger Zeit angelegentlich den Prinzen Bibesco von Rumänien begünstige. Dieser wird als eventueller Ersatz für den Fürsten Karl bezeichnet, und man soll ihm schon jetzt in gewissen Kreisen die Stellung eines Präidenten zuerkennen. Er sei auch, so wird weiter versichert, dem Wiener Cabinet eine genehme Persönlichkeit. — Dem Mangel an pikanten Nachrichten in der internationalen Politik scheint die Phantasie der Conjecturalisten wieder abhelfen zu wollen. —

In den Pariser Postreisen hält man die Reise der Kaiserin Eugenie nach Aegypten zur Eröffnung des Suezkanals wieder für ziemlich zweifelhaft. Der Friedenscongreß der Souveraine, den noch vor einer Woche die Wiener Blätter für den kommenden Octbr. am Suezkanal schon versammelt sahen, ist sehr fraglich geworden. An die Stelle des Friedens scheint eine brennende Frage treten zu wollen. —

Der Vice-König von Aegypten befindet sich seit einigen Tagen als Gast unseres Königs in unserer Hauptstadt und erregt nicht bloß wegen seiner Persönlichkeit, sondern wohl mehr noch wegen der ihm vorausgeeilten Nachrichten über den Zweck seines Besuchs das allgemeinste Interesse. Wie es mit ziemlicher Bestimmtheit heißt, gilt seine Reise und sein Besuch an den europäischen Höfen nicht allein dem Vergnügen, der Belehrung und dem Anknüpfen persönlicher Bekanntschaft mit ihm bisher ferngestandenen Souverainen, sondern vielmehr einem höheren politischen Zwecke, nämlich dem Herantreten aus der untergeordneten Rolle eines Souverains in die eines Souverains gegenüber auswärtigen Souverainen, und als erstes Mittel zum Zwecke soll die Abschließung eines internationalen Vertrages zur Neutralisirung des Suezkanals dienen, dieses bis jetzt wichtigsten und großartigsten Denkmals unseres Jahrhunderts. Dem Zustandekommen eines solchen Vertrages kann gewiß jeder unbefangene, jeder humane Politiker nur seine aufrichtigsten Glückwünsche entgegenbringen, denn es wäre wohl im höchsten Grade beklagenswerth, wenn dieses herrliche Werk, statt ausschließlich der Cultur und Menschenbeglückung zu dienen, in die Lage kommen könnte, der Zankapfel eroberungsgieriger Kriegsmächte und das Mittel zu werden, die Geißel des Krieges und der Verheerung bequemer über die reichgesegneten Uferländer Europas, Afrikas und Asiens zu schwingen und dadurch die Vast eines unerträglichen am Völkermarke zehrenden Militair-Etats auch solchen Ländern und Staaten aufzubringen, die bisher davon verschont waren und ihre noch zu erschliefende Kraft höchst nützlich, ja ausschließlich zu civilisatorischen, d. h. produktiven Einrichtungen bedürfen, die wir Europäer zum großen Theile schon haben.

Leider erheben sich schon jetzt Stimmen gegen das Zustandekommen eines Vertrages, der einerseits das vorbezeichnete Gemeinnützige sichern, andererseits

das Gemeinschädliche verhindern soll, und zwar von einer Seite her, die sonst um ihrer selbst willen wenig Beachtung erfährt, aber wegen der collidirenden Interessen der Großmächte doch mit Behutsamkeit behandelt werden muß — nämlich der Türkei. Dieselbe bestreitet das Recht des Vicekönigs zum Abschluß internationaler Verträge und beanprucht daselbe hinsichtlich Aegyptens für die Pforten-Minister. Dieses vermeintliche Recht der Türkei ist zum Mindesten ein sehr zweifelhaftes im Allgemeinen, hinsichtlich des Suezkanals aber ein unbedingt gar nicht vorhandenes, denn der Vicekönig ist in Aegypten vollkommen souverain, unumschränkter als z. B. der König von Sachsen und selbst der von Bayern in seinem Lande gegenüber dem Bunde. Freilich führt er nur den Titel Chidewi, den wir etwas zu hoch mit „Vice-König“ übersetzen, und er muß sich den Beinamen „Pascha“, d. h. Pasischah oder Fuß des Königs, nämlich des in Stambul thronenden Chans, gefallen lassen, auch zählt er an den letzteren Tribut und ist nominell zur Heeresfolge verpflichtet, doch hat der Sultan nicht das geringste Einmischungsrecht in die ägyptischen Angelegenheiten und auch nicht im Entferntesten die Macht, sich solches anzumaßen, während umgekehrt die Vasallen-Dynastie wiederholt gezeigt hat, daß sie per fas et nefas sehr kräftig in die Geschicke des türkischen Reiches einzugreifen vermag. Wenn nun die Großmächte bisher immer den jeweiligen Repräsentanten von Ibrahim's Dynastie als den Vasallen des Sultans behandeln und weder Gesandte von ihm annehmen, noch an ihn gesendet haben, dann war dies eine Höflichkeit gegen die Türkei oder beruhte auf politischen Rücksichtnahmen gegen einander, nicht auf einem Recht des türkischen Staates.

Was nun gar das Bestimmungsrecht der Türkei über den Suez-Kanal betrifft, so ist dasselbe gleich Null. Das Werk ist mit ägyptischem und europäischem Gelde unter freier Entschließung und Theilnahme der ägyptischen Dynastie hergestellt worden, ohne auch nur die Hohe Pforte um eine Concession zu fragen, ja es ist schon ein Gegenstand der internationalen Einmischung gewesen, indem sich französischer und englischer Einfluß bei Vollenbung desselben gegenseitig die Waage hielt, wobei aber doch Frankreich gewonnen hat und England nunmehr nothgedrungen bloß gute Miene zum bösen Spiel macht. Und gerade um die selbstthätigen, nur auf Eroberung auslaufenden Pläne Frankreichs eventuell Maßlands ein für allemal zu durchkreuzen, ist es die Pflicht Europas, gemeinsam dahin zu wirken, daß eine Neutralisirung des Kanals auf Grundlage internationaler Verträge zu Stande komme, während es noch Zeit ist, damit nicht einmal die Stunde schlägt, da England, welches jetzt das nächste Interesse an der Neutralisirung hat, nicht im Stande ist, den vereinten französisch-russischen Eroberungsgelüsten zu widerstehen. Zu solchem Vertrage kann man die Türkei eben so gut wie Spanien und Schweden herbeiziehen, aber nur als Mit-Contrahent, nicht als Cessionar eines Eigenthumsrechts, denn solcher ist sie nicht. Wir nehmen an, daß die preussische Regierung den Wünschen des Paschas von Aegypten entgegenkommen wird. —

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Juni.

— Gestern Nachmittag gaben die Richter und Rechts-Anwälte des hiesigen Gerichts dem Vice-Präsidenten Herrn Ufert in Jäschkeathal ein Abschiedsdiner.

— Friedrich Gerhard, der Restor der deutschen Buchhändler in New-York, feierte am 10. Mai im Kreise seiner Familie und seiner Freunde sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Herr Gerhard ist bekanntlich in früheren Jahren Besitzer bedeutender Verlagsgeschäfte in unserer Stadt gewesen und ging in Folge seiner Theilnahme an den freisinnigen Bestrebungen in Deutschland im Jahre 1849 als politischer Flüchtling nach Amerika.

— Ueber einen hiesigen Kaufmann auf der Altstadt sind seit mehreren Tagen die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Seit gestern behauptet man, derselbe habe sich im hiesigen Criminal-Gerichtsfängnis erhängt. Uns ist von kompetenter Seite versichert worden, daß sich der betreffende Kaufmann dort gar nicht befunden hat. Wie wir übrigens erfahren, soll er seit ca. 8 Tagen den hiesigen Ort verlassen haben.

— Gestern Nachmittag wurde auf dem russischen Grabe ein Kanonier mit einer tiefen Schnittwunde in den Hals aufgefunden. Derselbe lebte noch kurze Zeit und sagte aus, daß er mit mehreren Civilpersonen

aus einer Schankwirtschaft im schwarzen Meere gekommen wäre und seine Begleiter sich der Thäterschaft schuldig gemacht hätten.

— Gestern Vormittag geriethen in dem R.'schen Gastloale in der Holzschneidgasse zwei polnische Holzkünstler, Kr. und P., in einen Streit, weil der Kr. den P. des Diebstahls von 2 Thlen. bezüchtigte. In Folge dessen zog P. sein Messer und versetzte dem Kr. eine Schnittwunde über die Hand, wodurch die daselbst befindlichen Venen zerschnitten wurden. Kr. wurde nach dem Lazareth gebracht, P. verhaftet.

— Am 8. d. Mittags wurde der Hülfsjunge Theophil Kelpin auf dem Felde bei Klein-Pierzewo vom Blitz erschlagen. Am 7. d. Nachmittags schlug der Blitz in die Wohnung des Pächters Joseph Biskarski in Budbromo. In derselben befanden sich viele Menschen, die, beim Torfstechen beschäftigt, sich vor dem Unwetter dorthin geflüchtet hatten. Der Blitz erschlug den ebenfalls dort eingetretenen 22jährigen Albrecht Koszolk a und warf eine Frau nieder, welche indeß wieder zu sich kam.

— Heute früh wurde mit den Arbeiten zur Herstellung der Pumpstation auf der Rämpe am Bleihsche begonnen. Wie wir erfahren, sind zu diesem Zwecke drei Maurergesellen von England herüber gekommen.

— Vorgestern, während des Sturms, ging ein Lootsenkutter drei holländischen Kuffen, welche in den Hafen einlaufen wollten, entgegen, um dieselben mit Lootsen zu besetzen. Dies geschah. Zwei der holländischen Kuffen ließen in den Hafen ein, dagegen nicht die dritte, welche mit dem Lootsen Kistler besetzt war. Es wird vermuthet, daß diese Kuff vom Sturm verschlagen ist, und soll der Herr Lootsen-Commandeur bereits auf telegraphischem Wege in Pillau angefragt haben, ob die Kuff vielleicht dort eingelaufen ist.

— Die herrschaftliche Besitzung in Schellmühl nebst sämtlichen Nebengebäuden ist durch Kauf auf den Herrn W. übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 7900 Thaler.

— Unter der großen Zahl von Bewerbern um die Delonomenstelle in der Ressource „Humanitas“ in Elbing hat das Comité den Wirth des Schützenhauses hieselbst, Herrn Seig, gewählt.

## Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der frühere Agent Karl Wilhelm Bruno Anger steht unter der Anklage des versuchten Betruges. Die Anklage behauptet folgendes: Am 3. Juni v. J. starb hieselbst der bei der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Kosmos“ seit dem Jahre 1855 auf Höhe von 100 Thlrn. versicherte Zimmergeselle Peter Argls. Einige Tage darauf ging die Witwe desselben zu dem ac. Anger und fragte diesen, ob sie die versicherte Summe erhalten könne. Anger erwiderte hierauf, sie sei gestrichen, da die Prämie nicht rechtzeitig bezahlt worden. Auf vieles Bitten erklärte er, er wolle versuchen, ob die Gesellschaft dennoch zahlen werde. Er ließ darauf die Argls unter dem 8. Juni v. J. eine Quittung über die ganze Summe der 100 Thlr. unterschreiben, mit dem Bemerkten, daß sie nur quittiren solle, die Gesellschaft werde dann glauben, daß er die Summe bereits gezahlt, und eher das Geld übersenden. Nach einiger Zeit theilte er dann der Argls mit, daß die Gesellschaft es abgelehnt, irgend was zu zahlen, und erklärte sich bereit, ihr ihren Anspruch für 50 Thlr. abzukaufen. Hierauf ging die Argls ein. Bald darauf las er ihr jedoch wieder einen angeblichen Brief der Direktion vor, Inhalts dessen er angewiesen wurde, der Argls die eingezahlten Prämien zurück, sonst aber nichts zu zahlen. Er machte eine Berechnung und gab der Argls 17½ Thlr., wovon er jedoch noch 1 Thlr., als für das Attest des Argls, in Abzug brachte. Sie mußte wieder über diesen Betrag quittiren, und bemerkte Anger dabei, er werde sehen, ob er noch etwas mehr für sie auswirken könne. Nach einigen Stunden indeß kam er zur Argls, las ihr einen Brief vor, nach welchem die Gesellschaft jede Zahlung verweigere, und forderte die 16½ Thlr. von ihr zurück. Die Argls erklärte, das Geld schon ausgegeben zu haben. Nun wurde Anger sehr ungeduldig, weil, wie er sagte, er das Geld aus seiner Tasche geben müsse. Von dem Kaufpreise der 50 Thlr. geschah gar keine Rede mehr. Die ganze Handlungsweise des Anger war eine betrügerische. Am 8. Juni v. J. schrieb er dem General-Agenten zu Königsberg, Peterfilge, daß der mit 100 Thlrn. versicherte Peter Argls verstorben sei, und schickte dessen Policebuch nebst den andern Papieren und die Quittung der Argls über 100 Thlr. mit der Aufforderung ein, ihn hiesfür anzuerkennen. Als Peterfilge unter dem 10. Juni erwiderte, daß der Todenschein und das ärztliche Attest nicht harmonirten, da ersterer von Lungen-schlag, letzterer von Hirn-Paralyse handle, und den Anger ersuchte, beide Papiere in Uebereinstimmung zu bringen, antwortete letzterer unter dem 12. Juni dahin: „daß ich den Betrag sofort, sobald ich kein Bedenken habe, auszahlen kann, hat die Direktion mir in einem Schreiben gestattet. Als Vertreter hier am Orte habe ich nicht Lust, bei der Begräbnisfeier mit von den betreffenden Leuten, durch Zögerung oder Aufenthalt der Zahlu



Grobheiten sagen zu lassen. Die Betreffenden halten sich, wie Sie allein wissen, stets zurecht an den Vertreter, und ist derselbe den ersten Anläufen ausgesetzt. — Als Petersilge unter dem 16. Juni dem Anger, da nunmehr das ärztliche Urtheil wieder auf Lungenapoplexie lautete, zu Nachrichten darüber, woran Argts eigentlich gestorben, aufforderte, antwortete Anger unter dem 21. Juni: „zum Sterbefall Argts bekremit es mich, daß Sie einen Irrthum des Dr. Jacobi, welchem ein Schreibfehler zu Grunde lag, für maßgebend erachten, das hiesige Gericht zu verdächtigen u.“ und unter dem 27. Juni nach einigen anderweitigen Bemerkungen: „jedenfalls bitte ich Sie, da ich den Fall bereits bezahlt habe, der Direktion solchen zur Genehmigung zu unterbreiten.“ Dem entsprechend enthält auch eine von Anger mittelst Schreibens vom 29. Juni dem Petersilge überhandte Berechnung unter den angeblich gezahlten Summen u. A. „Sterbefall Argts 100 Thlr.“ Ein Schreiben an Anger mit dem Auftrage, die Summe an die Argts nicht zu zahlen, oder ein Schreiben mit dem Auftrage, ihr die Prämie zurückzuzahlen, ist nie ergangen, und waren die desfallsigen Behauptungen lediglich erdichtet. Der Inspector der Gesellschaft, Gocki aus Berlin, und der Generalagent Petersilge, denen Anger aus mehreren Gründen verdächtig erschien, deckten durch ihre persönliche Hieherkunft unter Zuziehung des jetzigen hiesigen Agenten v. Tadden den Betrug des Anger auf. In Folge dessen ließ letzterer die Argts am 17. Sept. v. J. zu sich kommen und gab ihr einen von seiner Frau ausgefertigten, von ihm acceptierten Wechsel über 70 Thlr., fällig am 28. Febr. d. J. Wesentlich hat sich das Verhältnis des Anger zur Argts in dieser Angelegenheit, als von der Anklage behauptet worden, im heutigen Termine durch die Beweisaufnahme geändert. Darnach hat Anger der Argts durchaus nicht gesagt, daß sie gestrichen sei, daß er ihr 17½ Thlr. aus eigener Tasche vorgezogen und später diese Summe von der Argts auf Grund eines Briefes des Petersilge, worin derselbe schreibt, daß die Gesellschaft den Todesfall nicht anerkennen wolle, zurückverlangt habe. Es ist ferner festzustellen worden, daß die v. Argts dem Anger eine Quittung über 50 Thlr. und ihr Polizeibuch nur deshalb übergeben hat, damit er in ihrem Interesse die Ansprüche an die Gesellschaft weiter verfolge, unter der Bedingung, daß, wenn es zur Klage gegen die Gesellschaft kommen sollte, die Argts mit dem Betrage der bereits zurück erhaltenen Prämie und der bereits nachgezählten Prämie abgesunden sein, event. aber den ganzen Betrag bekommen sollte. Anger hat die Versicherungssumme ohne Klage gezahlt erhalten, wovon er die Argts sofort in Kenntnis setzte, und wenn auch nicht baar, so doch mit ihrem Willen sie durch Hergabe eines Wechsels über noch 70 Thlr. befriedigt. Hiernach erkannte der Gerichtshof auf den Antrag des Staatsanwalts auf Freisprechung. — 2) Vor ca. 4 Jahren erschien eines Tages im hiesigen Hebammen-Institut bei der unehel. Johanne Skibbe die separatirte Klempnermstr. Laura Schendler und bat um Aufnahme der unehel. Ernestine Skibbe, mit welcher sie zusammen im Gefängnis gefessen, um 2 Paar Strümpfe und ein Wamsjacke. Sie erhielt die gewünschten Sachen. Als nun die unehel. Ernestine Skibbe aus dem Gefängnis kam, stellte es sich heraus, daß sie die Schendler nur beauftragt hatte, sich von der Johanne Skibbe ein Paar, nicht aber 2 Paar Strümpfe und 1 Jacke geben lassen. Anfangs Febr. d. J. begegnete die Ernestine Skibbe der Schendler auf der Straße und entdeckte hierbei, daß letztere ihr Tuch umhatte. Sobald die Schendler die Skibbe sah, floh sie, wurde aber mit Hilfe der Polizei ergriffen und ihr das Tuch abgenommen. Sie wurde wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis, 50 Thlr. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängnis und Ehrverlust verurtheilt. 3) Am 10. Mai d. J. begegneten sich der Barbiergehilfe Büchner und der Schuhmacher-geselle Franz Maikowski auf dem Trottoir des Kohlenmarktes. Maikowski stemmte die Arme in die Seite und verbande so den Büchner, ihm auszubiegen. Um sich fortbewegen zu können, schob letzterer seinen Gegner bei Seite und setzte seinen Weg fort. Maikowski aber kam ihm nachgelaufen und brach ihm mit einem Messer eine leichte Verletzung über dem Auge bei, wofür er zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurde. 4) Der Fuhrwerkbesitzer Carl Kraft aus Ohra hat nach dem Zeugnisse des Wachtmanns Domaschke in einer Nacht im Mai d. J. eine unter dem hohen Thore angebrachte Gaslaternen vorzüglich mit der Hand zerschlagen. In Rücksicht darauf, daß Kraft betrunken war und den Schaden sofort ersetzt hat, bestrafte ihn der Gerichtshof mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängnis. 5) Am 1. d. M. hielt der Arbeiter Meyer auf dem Wall oberhalb der Sandgrube einen Mittagschlaf und hatte sich seinen Rock unter den Kopf gelegt. Als er erwachte, war derselbe verschwunden. Mit Hilfe seines Schwagers Wagner wurde die Diebin, separirte Wilhelm. Schulz von hier, welche den Rock bereits auf dem Leibe trug, am Neugatter Thore ergriffen und ihr die Beute abgenommen. Die Schulz ist geständig und erhielt 14 Tage Gefängnis. Der wegen dieses Diebstahls mitangeklagte Zimmergeselle Carl Eduard Neumann wurde freigesprochen. 6) Der Arbeiter Andreas Köhler in Schilditz wurde wegen gewaltsamen Widerstandes gegen den Schutzmann Friedrich, als dieser ihn wegen unbefugten Knochengrabens arreirte, zu 14 Tagen Gef. verurtheilt. 7) Der Arbeiter Ant. Frankowski aus Heubude, welcher dem Arbeiter Schwan in Kobling aus der Miete 1½ Scheffel Kartoffeln gestohlen und sich einen ihm nicht zukommenden Namen beigelegt hat, erhielt dafür drei Wochen Gefängnis. 8) Die Knaben Max Kohnke, Bernh. Ehrich, Th. Lange und Heinr. Brennahl haben geständig von einem an der Schäferlei hieselbst liegenden Schiffe eine kleine Quantität Kohlen gestohlen und Kohnke und Ehrich auch ein Paket Bücher, welches von einem durch das grüne Thor fahrenden Wagen heruntergefallen und somit verloren war, gefunden und zum Nachtheile des Eigentümers verkauft. Die beiden

lestern Knaben, bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft, erhielten je 4 Wochen, die andern beiden je einen Tag Gefängnis. 9) Die unehel. Anna Marie Gallert in Ohra hat geständig im April d. J. in Neufahrwasser der unehel. Walermstr. Schreiber einen Unterrock und ein Paar Gummistübe gestohlen. Sie wurde im Rückfalle des Diebstahls mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. 10) Die 17jährige Caroline Schulz aus Stuthof ist angeklagt, im Jahre 1866 der Wwe. Hoffmann 5 Sgr. und im Juni v. J. der unehel. Witt ein Halsuch und einen Shawl gestohlen zu haben. Der Gerichtshof sprach sie wegen Unzurechnungsfähigkeit frei.

## Der Sonnenstich.

(Schluß.)

Da das menschliche Blut durchschnittlich im normalen Zustande 31 Gr. Wärme besitzt und diese Temperatur desselben nur in den lebensgefährlichsten Krankheiten und kurz vor dem Tode um einige Grade höher steigt, so ist leicht erklärlich und verständlich, daß bei einer Hitze von 32—40 Gr. die Sonnenstrahlen, wenn sie den Menschen nur auf einige oder auf längere Zeit direct und besonders den Schädel treffen, Entzündungen erregen und höchst verderblich auf den menschlichen Körper wirken müssen. Im Schatten sich bewegend und aufhaltend, kann man im nördlichen Europa schon deshalb niemals, auch in den heißesten Tagen, dem Sonnenstich unterliegen, weil hier das Thermometer im Schatten niemals 30 Gr. Wärme erreicht, noch weniger übersteigt. Je dünner der Schädel, je blutreicher das Gehirn und seine Häute, je reizbarer und sensibler, je lebhafter und empfänglicher und je weniger zähe (torpide) und dickhäutig und je weniger Widerstand, den Kräften nach, ein Individuum, welches den Sonnenstrahlen von 32—40 Gr. mehr oder weniger lange ausgesetzt wird, je jünger also auch mit einem Worte das Kind ist, um so rascher und entschiedener wird sich die Hirnentzündung durch Sonnenstich, die entweder binnen 12—36 Stunden tödtet oder in eine typhusähnliche Krankheit übergeht, entwickeln und ausbilden. Die Krankheit beginnt mit Erschlaffung des Körpers, Hinfälligkeit, Schwächegefühl, Unfähigkeit, aufrecht zu bleiben, mit schwachem, trübem Gesicht und Dunkelwerden vor den Augen, Funken- und Doppelsehen, Ohrensausen und Schwerhörigkeit, und geht über in Phantasiren, Wahn vor den Augen, Irreden, Delirium, Verstandesverwirrung, Augenverdrehen, Convulsionen, Durst, Brechen, Würgen, mit glanzvollen und gebrochenen, schielenden, sich verkehrenden Augen, und endigt in Betäubung, Bewußtlosigkeit, dann zuletzt, nach vollendeter Gehirn lähmung, welche durch Aufschwüfung im Gehirn entstanden, sich durch Bewußtlosigkeit und Lähmungen charakterisirt, durch Köcheln, das die nun folgende Lähmung der Lungen anzeigt, die als letzte Todesursache erscheint, während der Reim und Sitz des Todes, der binnen 1—3 Tagen zu erfolgen pflegt, von Anfang an im entzündeten Gehirn zu suchen war. Bei weniger heftiger aber andauernder Einwirkung der Sonnenhitze auf den Schädel und auf den Körper entsteht eine mehr chronische, mildere und länger dauernde Form der Krankheit, wobei die erwähnten Symptome nur einzeln, langsamer und weniger heftig auftreten, die daher länger dauert, außerdem mit Blasen, Friesel, Dessen, auch mit Diarrhöe verbunden ist, und zuweilen der Genesung zugeführt wird, dafür aber bei andauernd herrschender Hitze eine fast epidemische Ausbreitung gewinnt. Wie bei andauernd heftiger Kälte, der der Mensch nicht zu begegnen und sich derselben nicht zu entziehen weiß, die Bedingungen der Ernährung und der Blutbereitung gestört und beeinträchtigt werden und durch Blutverderbniß eine Typhuskrankheit herbeigeführt wird, die der Frosttyphus heißt, eben so entsteht in derselben Weise durch Darniederliegen der Ernährung und durch Störung normaler Blutbereitung in Folge der Einwirkung excessiver Sonnenhitze auf den Menschen eine typhusähnliche Krankheit, die man Sonnenstich nennen könnte. Die allgemein schädliche Einwirkung der andauernden Sonnenhitze wird besonders bei Säuglingen und kleinen Kindern in ausgebreiteter Weise hervortreten, wenn man dieselben den Sonnenstrahlen längere Zeit aussetzt, sie in zu schwere Betten und Kleidung steckt und die Zimmer nicht durch starkes Sprengen mehrmals des Tages mit kaltem Wasser und durch Lüftung Abends, Nachts und Morgens und Verhängen der Fenster kühl zu erhalten versteht. Die Kinder leiden alsdann, abgesehen von den Symptomen der Blutüberfüllung und Entzündung des Gehirns (dem Sonnenstich), an Magen- und Darmcatarrh, an Ausbrechen des Genossenen, Widerwillen gegen Speisen, an chronischer Diarrhöe, Abmagerung, Siechthum, Zuckungen und erliegen dieser Krankheit unter Krämpfen. Der Zustand hat viel

Ähnlichkeit mit Magenerweichung, mit der Cholera der Kinder, mit Typhus, und wird häufig als solche und auch als noch andere Krankheiten angesehen. Selbst ärztlicherseits wurden diese Zustände, dem viele Kinder in letzter Zeit erlagen, als allein von der schlechten Qualität der Kuhmilch herrührend bezeichnet, während die Kühe bei guter Fütterung im kühlen Stalle durchaus gesund waren und blieben, und ihre Milch, abgesehen von deren Verdünnung durch Wasser, der sie überall bei uns so sehr unterworfen ist, nur in Folge der Hitze schneller säuert und gerinnt und vor dieser Umwandlung von den Kindern ohne Nachtheil genossen worden wäre, wenn nicht durch die andauernde Einwirkung der Hitze das Kind an Ueberfüllung des Blutes (Hyperämie) des Gehirns, des Magens und des Darms und in Folge dessen an gestörter Verdauung und Ernährung lide und der daraus hervorgehenden Blutthrombose und Krämpfen erliegen müßte.

Die Behandlung des Sonnenstiches und des Sonnenstichs muß vor allen Dingen zuerst und zunächst eine vorbeugende, verhütende sein, um die Sonnenstrahlen vom menschlichen Körper abzuhalten und deren Einwirkung zu paralytisiren, zu verhüten. Auch wo der Schädel durch Bedeckung geschützt wird, entstehen durch Einwirkung der hochgradigen Sonnenstrahlen auf das Gesicht, auf die Nase, die Ohren und den Nacken und auf alle Theile, die denselben unbeschützt ausgesetzt sind, tiefgehende, das Zellgewebe mitergreifende rosenartige Entzündungen, welche wie solche verlaufen und abblättern und mehr oder weniger fieberhaft, mit und ohne Gehirnreizung auftreten.

Noch weit gefährlicher und unheilbringender ist die Einwirkung excessiver Sonnenhitze auf den ganzen menschlichen Körper auch bei bedecktem Schädel, wenn dieselbe bei anstrengenden Märschen andauernd einwirkt, während der Körper dabei in erschöpfender Thätigkeit und Anstrengung bleibt, schwere Lasten tragen muß, durch Einschließen des Rocktragens und der Halsbinde dabei die Jugular- oder Halsdrosselvene eingeschnürt und das Blut mit Gewalt im Kopfe angehäuft wird; wenn der Mensch durch Durst und Nahrungsmangel ver schwächtet, Lungen und Herz mit Blut ebenfalls überfüllt werden, die Mannschaften in staubigen Wegen und Chausseen in geschlossenen Reihen gehen und der Hintermann in die Fußtapfen seines Vordermannes treten muß und dadurch jeder des andern Hitze und Ausdünstung noch in sich aufnehmen und jeder des andern und der Gesamtheit wirbelnden Staub noch mit einathmen und verschlucken muß, den Mannschaften aber weder die entsprechende Rast noch der so nöthige, die Kräfte herstellende und den ganzen Menschen wieder aufrichtende, die Blutüberfüllung vertreibende Trunk frischen Wassers, dem stinkenden und sterbenden Menschen aus Unkenntniß und unheilvollem Mißverstehen versagt wird. So sind den Russen im Krimkrieg ganze Bataillone auf dem Marsche in der Sonnenhitze todt niedergestreckt worden. Auch in der Preussischen Armee sind nicht selten, sowohl bei einfachen Märschen wie bei Manövern, bei solchen Anstrengungen in excessiver Hitze und Staub durch Mangel an erfrischendem Trunk und Versagen der der Mannschaft nöthigen Erholung mehr oder weniger zahlreiche Opfer gefallen. Es macht einen peinlichen Eindruck, wenn gegebene Befehle sehr ungewöhnliche, oder dem Zwecke widersprechende Folgen haben. Denn es ist gewiß nichts zweckwidriger, als daß der Krieger dem Tode zugeführt werde, ohne den Feind gesehen zu haben. Die Soldaten sollten bei Parforcemärschen in der excessiven Hitze und im Staub einzeln, außer Reihe und Glied und mit aufgelockertem Rocktragen, wo möglich noch grüne Baumäste als Schirm tragend, wie die Armee, die dem Könige Macbeth die Niederlage bereitete, marschiren, vor Allem frisches Wasser mit sich führend, was bei allen solchen Märschen, noch nothwendiger für den Augenblick als Proviant, ihnen in Kühlkäffern nachgeführt werden müßte.

Dr. D.

## Bermischtes.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „In Hamburg ist vor 3 Jahren der Taufzwang aufgehoben und seitdem sind 17,493 Kinder getauft worden, 7585 Kinder ungetauft geblieben. So wächst also künftig ein bölliges Heidenvolk, das man auch nicht mehr dem Namen nach zur Christenheit zählen kann, unter uns heran. Es sind aber die obigen Verhältniszahlen erst die des ersten Anfangs; man wird sich schon weiter daran gewöhnen.“

— Obschon die mikroskopische Fleischschau in Preußen mit Ausnahme des Regierungsbezirks Magdeburg in äußerst geringem Umfange zur Ausführung



gelaugt, so sind dennoch in gar nicht seltenen Fällen Trichinen bei Schweinen gefunden worden. Sie wurden am häufigsten in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Stettin und in der Provinz Sachsen beobachtet. In den meisten Fällen waren die bezüglichen Ställe stark mit Ratten besetzt, die sich meistens, wo sie untersucht wurden, als trichinös erwiesen und wohl als die Ursache der Verbreitung dieser Krankheit zu betrachten sind.

— Wiener Blättern zufolge hat der Tenorist Wochtel an der Hamburger Spielbank eine große Summe verloren, die das „Fr.-Bl.“ auf 60,000 Gulden beziffert. Dies Blatt meldet ferner, der Sänger habe sich diesen Verlust so sehr zu Herzen genommen, daß er einen Selbstmordversuch unternahm, der aber glücklicherweise vereitelt wurde.

— Wie süddeutsche Blätter berichten, hat in einem kürzlich ergangenen Erlaß der Bischof von Augsburg sich sehr tadelnd darüber ausgesprochen, daß von Geistlichen der Stadt sowohl als auch der Umgebung nicht selten Wein- und Gasthäuser schon Vormittags besucht werden. Dieser Besuch, „und das Weinziehen insbesondere, erzeuge, wie leicht zu denken, großen Anstoß bei den katholischen Laien.“ Es wird dabei auch gerügt, daß in einer näher bezeichneten Weinschänke Geistliche „sich nicht scheuen, mit liberalen Zechbrüdern des Laienstandes zu conversiren.“ (Ganz entsetzlich!)

— [Richard Wagner] ist von seinem künstlerischen Verufe und seiner Größe so durchdrungen, daß er sogar das gewöhnliche bürgerliche Kostüm für seine Person verschmährt. Er trägt gewöhnlich, sogar beim Ausgehen in den Straßen, ein langes talarähnliches Gewand aus grünem Sammet, das ihm bis zu den Knien reicht, und einen mittelalterlichen Ueberwurf von derselben Farbe. Wenn er dazu nicht eng anschließende Trilots trägt, so geschieht dies, sagt man, nur deshalb, weil er magere Beine hat. Dem Ueberwurf Wagner's geschah dasselbe wie dem Sackut Liszt's. Eines Tages passirte Wagner einen der Plätze Münchens, als plötzlich ein Windstoß seinen Ueberwurf forttrieb und zu Füßen einer jungen Baierin legte, die in einem offenen Wagen vorbeifuhr. Die junge Dame ließ anhalten und überreichte dem nacheilenden Wagner seinen Ueberwurf. Aber Wagner, näher gekommen, schüttelte den Kopf und sagte mit gnädigem Lächeln: „Behalten Sie ihn.“

— [In Zürich] hat dieser Tage ein dreijähriges — sage: dreijähriges — Mädchen ein Klavier-Konzert gegeben, ein lustiges frisches Ding, welches, wenn die Zuhörer klatschten, die kleinen Händchen jubelnd mit zusammenschlag und mitten im Spiele — wahr-scheinlich, weil ihm das als Prämie versprochen worden war — fragte: „Ja, wann kommt denn jetzt das Christkindlein?“

— [Gefährliche Luftfahrt.] Der „Bungolo von Neapel“ vom 2. d. M. bringt nähere Einzelheiten über eine Luftballonfahrt, welche die Madame Poitevin in Begleitung ihres Schwiegersohnes Sivel in den Abruzzen vorgenommen hat, und bei welchem letzterer sehr große Gefahr lief, um's Leben zu kommen. Diese Luftschiffahrt wurde in der Stadt Aquila vorgenommen. Als der Ballon sich auf eine Höhe von 350 Metern erhoben hatte, riß er plötzlich an zwei Stellen entzwei. In einem Augenblicke entleerte sich der Ballon vollständig und fiel mit schrecklicher Geschwindigkeit herunter. In diesem kritischen Augenblick faßte Herr Sivel mit großer Geistesgegenwart den Strick, der über den Ballon weggeht, und brachte so im Stoff eine Höhlung hervor, wodurch derselbe Luft faßte und nun das Herabfallen etwas verlangsamte. Mehr als 30,000 Menschen wohnten diesem schrecklichen Schauspiel bei. Der arme Sivel hing an dem Seil, welches die Gondel festhielt. Einige Augenblicke später berührte er den Boden mit seinen Fußspitzen, und als die Gondel auf die Erde niederfiel, wurde sie von dem Stoff des Ballons eingewickelt. Plötzlich sah man Sivel aus dieser Masse hervorkriechen; er war nicht im geringsten zu Schaden gekommen, das Anziehen des Seiles hatte ihn gerettet.

— [Mähmaschinen] sind in den Vereinigten Staaten nach richterlicher Entscheidung als Gegenstände zu betrachten, die von gerichtlicher Exekution ausgenommen sind.

— [Ein Indianer-Duell.] Der zu Helena (Territorium Montana) erscheinende „Herald“ berichtet über ein eigenthümliches Duell unter Indianern. In Holters Sägemühle bei Helena befanden sich einige Indianer, von denen der Eine sehr laut mit seiner Geschicklichkeit im Schießen mit dem Revolver prahlte. Als ein Anderer meinte, er könne nicht schießen, und Alles, was er sage, sei eine Prahlerei, schlug Rothhaut Nr. 1 vor, ein Probefchießen zu

veranstalten, bei dem sie Beide selbst die Ziele bilden sollten. Gesagt, gethan; man wählte einen geeigneten Platz aus, maß die Entfernung, 40 Fuß, ab und stellte die Kämpfer Rücken gegen Rücken auf. Die anwesenden Krieger bildeten die Sekundanten, und in dem Augenblicke, wo sie durch Ausstoßen ihres gräßlichen Schlachtrufes das Zeichen gaben, drehten Beide sich um und feuerten. Sie hatten wohl gezielt, denn Beide stürzten todt zu Boden, der Eine durch den Kopf, der Andre durch's Herz geschossen.

#### [Eingesandt.]

[Ein neuer Lehrer-Verein] will sich hier bilden, wie wir so eben lesen. „Das kommt davon, das kommt davon, wenn man auf Reifen geht.“ Wenn man mit Wintelzieherei auf Reifen geht und solche Wintelzieherei noch gar subventionirt, also protegirt wird, werden die geraden Seelen fassig und nachdenklich und fragen sich: Was ist das? Ist das liberale Geradheit und gerader Liberalismus? Wo ist es irgend erhört, daß Liberalismus Wintelzieherei unterstügt? Da kann ein Riß nicht ausbleiben, wie beweglich und kläglich auch vor Gründung eines neuen Vereins gewarnt wird. — Aber wenn Ihr einen neuen Verein gründet, nur nicht viel mit Statuten und Protokollen, sondern nur 2 §§, im Uebrigen aber gemüthlich und zwanglos. — Eben so viel und eben so Gewichtiges, wie für Anstich an Einen Verein gesagt worden, kann auch für Theilung beigebracht werden. Was nicht zusammen paßt, soll man nicht künstlich fitten. Da gebe lieber jedes seinen Gang, ohne gerade gelegentliches Besuchen, Austausch und Zusammenwirken auszu-schließen, z. B. wie Turn- und Fechtvereine und Männer-turnvereine, wie Gewerbevereine und Handwerkervereine, wie die verschiedenen Gesangsvereine, wie — Deutschland und Oesterreich. — Hierbei wäre noch zu erwägen zu geben, ob sich diesem neuen Lehrerverein auch die Lehrerinnen anschließen sollen und wollen, oder ob sie die Errichtung eines besonderen Lehrerinnen-Vereins vorziehen, damit nächstes Jahr auch eine von ihnen sub-ventionirt werde.

#### Meteorologische Beobachtungen.

10	4	332,29	6,8	W. mäßig, wolfig, Regensch.
11	8	333,77	9,6	W. frisch, hell u. bewölkt.
12		334,26	8,4	W. schwach, bew., Regen

#### Markt-Bericht.

Danzig, den 11. Juni 1869.

Bei vorherrschend gedrückter Stimmung an unserm heutigen Markte blieb auch die Kauflust sehr beschränkt, andererseits wollten Inhaber aber in eine wesentliche Preiserniedrigung nicht willigen und so gelang es für umgesetzte 80 Last Weizen noch ziemlich gestrige Preise zu behaupten. Feiner hellgelber 136<sup>th</sup> erreichte  $\mathcal{R}$  532; hochbunter 132/33. 131<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  520; 131/32. 129<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  515. 512<sup>th</sup>; hellbunter 133<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  507<sup>th</sup>; 131/32. 130/31. 128<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  500; bunter 129<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  490; 132/33. 130/31<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  485; guter 133/34<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  480 pr. 5100  $\mathcal{R}$ .

Roggen Anfangs gut gefragt und höher, ermattete im Laufe des Marktes und fand am Schluß selbst zu etwas ermäßigteren Preisen keinen Abnehmer. Bezahlt ist: 129<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  409; 130<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  405; 126<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  404; 128. 127<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  401; 124/25. 122<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  391. 389 pr. 4910  $\mathcal{R}$ . Umf. 55 Last.

Gerste kleine 109. 108/109<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  300; 102/103<sup>th</sup>  $\mathcal{R}$  285 pr. 4320  $\mathcal{R}$ . Umf. 60 Last.

Erbsen unverändert; nach Qualität  $\mathcal{R}$  370. 360; Victoria  $\mathcal{R}$  390 pr. 5400  $\mathcal{R}$ .

Rüben pr. Septbr.-Octr.-Lieferung  $\mathcal{R}$  640 Br. pr. 4320  $\mathcal{R}$ .

Kleesaat rothes  $\mathcal{R}$  13 pr. 100  $\mathcal{R}$ . bezahlt.

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

General - Lieut. Command. v. Berlin u. Chef d. Land-Gen.-Armee Sr. Exc. Graf v. Bismarck-Vohlen, General-Major u. Inspector d. Gewehr-Fabriken Wolff u. Major u. Adjutant d. Reichs-Rath a. Berlin. Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschau u. v. Pappart a. Laurenzhof. Kaufm. Arens a. Chemnitz.

##### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufm. Dormitzer a. Berlin, Cohn a. Dresden u. Karlowa a. Plauen. Baumfir. Bauer a. Elbing. Gutsbes. Schwent a. Peterhof.

##### Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Die Kaufm. Glaser a. Leipzig, Volkmann a. Berlin, Kaufmann a. Pr. Stargardt, Meyer a. Culm u. Burmeister a. Elbing.

##### Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Gid a. Berlin, Helfeld a. Bremen, Mendwig a. Aachen u. Fontmann a. Hamburg.

#### Walters Hotel.

Zollvereins-Bevollm. u. Oberzollrath Baron v. Aufseß a. Königsberg. Die Rittergutsbes. Zimdars a. Bremen, Reiske a. Koppenow u. Brodes a. Drle. Die Kaufm. Diks a. Ratel, Debrandt a. Thorn u. Büchenbacher a. Hamburg. Frau Rentier Reiske a. Koppenow.

#### Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Levenar a. Domnachau Beamter Gödde a. Gotha. Die Kaufm. Zahn a. Tölg, Wein-schenk a. Schwabach, Gemenstret a. Glauchau u. Blum u. Beurendt a. Dr.-Gylau.

#### Hotel de Thorn.

Die Kaufm. Hamburger n. Gam. a. Elbina, Euteroth a. Dresden, Beyer a. Leipzig u. Werner a. Mühlhausen. Die Gutsbes. Neumann n. Gattin u. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Die Lieut. Wessel a. Stüblau u. Wix a. Kriestobl. Pfarrer Rutkowski a. Abl.-Liebenau.

### Victoria-Theater.

Sonnabend, den 12. Juni. Im Abonnement: Sechstes Gastspiel des Fräul. Della und des Herrn Wittell. Ein glücklicher Familienvater. Lustspiel in 3 Acten von C. A. Görner. Vorher: Zum zweiten Male: Ein Freund der Frauen. Lustspiel in 1 Act von Förster.

### Landwirthschaftliche Ausstellung zu Königsberg 1869.

Morgen, Sonnabend, 2. Tag. Eintrittspreis zur Provinzial-Thierschau 10  $\mathcal{R}$ , zu den andern Ausstellungen 5  $\mathcal{R}$ . Billets zu nummerirten Sitzplätzen der Tribüne zu der um 5 Uhr stattfindenden Vorführung prämirter Pferde und Rinder sind zum Preise von 15  $\mathcal{R}$  an der Kasse der Ausstellungspolizei zu haben. Die Loose erhält man noch bis morgen Abend in den Königsberger Buchhandlungen, Sonntag auf dem Ausstellungspol.

Sonntag Nachmittag 5 Uhr: Schluß der Provinzial-Thierschau.

#### Die Commission.

J. A. Der Geschäftsführer Hausburg.

## Bernstein-Auction.

Dienstag, den 15. Juni c., 3 Uhr Nachmittags, soll für Rechnung, wen es angeht, eine Parthie von circa 2500 Pfd. oder darüber roher unfortirter Bernstein in natura, wie er in der Bernstein-Baggerei Schwarzort gefunden wird, in Königsberg im Comtoir der Herren Stantien & Becker, Paradeplatz No. 4 a., gegen baare Zahlung meistbietend durch mich verkauft werden.

J. H. Legien,  
Mäkler.

#### Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Abela — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Coelestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine

sind zu haben bei Edwin Groening.

Das auf Sonnabend, den 12. d. M., zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins angezeigte Gartenfest im Selonke'schen Etablissement haben wir der ungünstigen Witterung wegen bis zur nächsten Woche verschoben. — Die ausgegebenen Billets behalten Gültigkeit.

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins.